

## Kollaborateur gesucht

**Machen Sie dann, was Sie wollen**

Rumäniens Klein-Quisling Horia Sima wittert warmen Regen für seine politischen Pläne von übermorgen. Nach fünf anonymen Jahren wagte sich jetzt der 1945 in Kärnten tief Untergetauchte zum ersten Male wieder an die Öffentlichkeit.

Damals stand sein Name prominent auf US-General Clarks CIC-Suchlisten. Aber schon als der erste alliierte NS-Zorn dem stärkeren Kommunistenkomplex gewichen war, konnte Sima die Seinen hoffen heißen. „Die Zeit arbeitet für uns“, war die Parole auch der rumänischen Faschisten.

Sie arbeitete so gut, daß der einstige Bukarester NS-Mitläufer seinen belasteten Namen nunmehr ohne Scheu unter ein Memorandum setzte, das an König Michaels z. Z. Schweizer Adresse ging. Seine und seiner Legionäre Forderung: Michael möge ihnen Sitz und Stimme im rumänischen Nationalkomitee — Paris und New York — zubilligen. Hinter ihnen marschierte der aktive Teil der rumänischen Emigration.

Zunächst natürlich nur im Geiste. Die Marschbefehle erteilt Chef Sima seinen faschistischen Legionären in Deutschland, Spanien, Italien und Argentinien von seinem österreichischen Versteck aus per Zeitung. „Vestitorul“ („Der Verkünder“) verkündet den Veteranen der Eisernen Garde die Stunde der Bewährung. Der Kampf geht „gegen kulturschänderischen Kommunismus und dekadente Demokratie“.

Horia Simas bisherige staatsmännische Karriere war eine Kette politischer Pannen. Deren fatalen Folgen entzog sich der ehemalige Bukarester Gymnasiallehrer jeweils mit viel Glück im Unglück. Als Rumäniens königlicher Lupescu-Liebhhaber Carol II. in einer Mittsommernacht 1938 die Häupter der Eisernen Garde rollen ließ („Beim Fluchtversuch erschossen“ sagte das offizielle Kommuniqué), saß Sima im sicheren Berlin.

Herzliche Sympathie verband den Codreanu-Nachfolger mit SS-Obergruppenführer Lorenz und den Balkanspezialisten des Reichssicherheitshauptamts. Der großgermanischen Umschulung verdankte der dunkelhaarige Rumäne sein Leben. Daran erinnerte man ihn in den folgenden Jahren häufig und mit Nachdruck.

Allerdings dauerte der Besuch des ehrgeizigen Eisengardisten — rumänische Version der faschistischen Fassade: Wuschelhaar, Lederkoppel und grünes Hemd — in der Prinz-Albrecht-Straße länger als geplant. Bis 1940 nach dem Verlust Bessarabiens, der Bukowina und Nordsiebenbürgens die ohnehin schon angeschlagene Königsautorität zerbröckelte. Simas Sonderzug fuhr vom Berlin nach Bukarest.

Parteiessandter und SS-Obergruppenführer Neubacher gab genaue Instruktionen. Aber wieder lag die Eisernen Garde schief: General Antonescus Griff nach der Macht war schneller und sicherer. Selbst grünbehemdet, nahm er den damals 34-jährigen Legionskommandeur als Vizepremier mit in die Regierung.

Die politische Ehe zwischen dem autoritären General und den jugendlich-radikalen Legionären dauerte nur vier Monate. Ende Januar 1941 verjagte der General — die Doppelgleisigkeit der Berliner Politik geschickt ausnutzend — die „dummen Nichtstuer und dreisten Narren“.

Die bestiegen — diesmal als deutsche Landsler getarnt — wieder einen Sonder-



Eine Canaille weniger  
Horia Sima

zug und fuhren nach Berlin. Aber Hitler hatte den faschistischen Unruhestiftern längst seine Gunst entzogen. Auf Ploestis Oelfeldern drillten bereits Teile seiner 22. Infanterie-Lehrdivision rumänische Waffenbrüder. Was er brauchte, waren Ruhe und Ordnung im Hinterland der Zukunftsfrente am Schwarzen Meer — keine revolutionären Experimente.

In Berlin wurden die Mächtigen-Experimentatoren an die kurze Leine genommen. Immerhin ließen ihnen dauerhafte SS-Sympathien auch jetzt noch einigen Spielraum. Bis Marshall Antonescu im Mai 1942 grollend in Hitlers Wolfsschanze erschien und sich über die Umtriebe der Horia-Sima-Leute beschwerte. Augenzeuge Oberst Ruiu schilderte später Wutanfall und Angebot des Diktators, die „Legionärs-Bande“ in einem neuen Sonderzug nach Rumänien abzuschicken: „Machen Sie dann mit den Kerlen, was Sie wollen!“

Das wollte Antonescu allerdings nicht. Also wanderte Horia Sima nach Buchenwald. „Sonderbehandlung“, befahl Gestapo- und Kaltenbrunner.

Dazu kam es nicht. Simas Freunde im Kaltenbrunner-Laden und im Auswärtigen Amt setzten die Serie „Glück im Unglück“ fort. Der Faschistenhäuptling überlebte. Nach dem Kriege konnten KZ-Legionäre als „Opfer des Faschismus“ westalliiertes Mitleid einheimsen.

Aber vorher gab es noch ein Zwischenspiel. Im Frühjahr 1943 entfloh Sima nach Italien. Man nahm den ungebetenen Gast mit Mißtrauen auf, duldete ihn aber. Bis Antonescus heftiger Protest eine scharfe Hitler-Note an Mussolini auslöste und Horia Sima nach Buchenwald zurück mußte. Schwiegersohn Ciano tagebuchte: „Desto besser! Eine Canaille weniger!“

Aber auch Antonescus Stern war im Verlöschen. Der Putsch vom 23. August 1944 fegte ihn und die deutsch-rumänische Waffenbrüderschaft von der Bildfläche. Einen Tag später übersiedelte Horia Sima aus dem KZ in ein Berliner Hotel.

In Wien prüfte um die Zeit in Ribbentrops Balkan-Ausweichstelle Gesandter Altenburg geeignete Kandidaten für die Exilregierungen vertriebener Kollaborateure Südost- und Osteuropas. Rumänien-spezialist Gamilschegg, einst Direktor des

Deutschen Instituts in Bukarest, stand ihm zur Seite. Als alle Regierungsauserwählten ablehnten, kamen die Legionäre zum Zug.

Anfang 1945 stand das Konkurs-Kabinet. Chef Sima umgab sich mit seinen Getreuen: Dorfapotheker Vasile Jasinski wurde Arbeitsminister, Legionär Manoi-lescu Propagandaminister. Oberbefehlshaber General Chirnoaga steckte 3000 in Gefangenschaft geratene rumänische Landsleute in deutsche Uniformen. Das Ende ihrer Ausbildung fiel in die Maitage 1945.

Den faschistischen Exilrumänen folgten ein Jahr später die ersten Demokraten auf dem Flüchtlingspfad. Mit Regierungschef General Radescu als erstem und Königsjüngling Michael als Prominentestem. Während im KP-beherrschten Bukarest die Chefs der rumänischen Parteien ins Zuchthaus wanderten, versammelten sich die Ersatzhäupter im Pariser „Rumänischen Nationalrat“, mit General Radescu als Chef der New Yorker Filiale. Die Balkanreferenten im Washingtoner State Department unterhalten herzlich-inoffizielle Beziehungen zu diesem Pauker-Feind.

Von den Exil-Faschisten allerdings halten sich die Exil-Demokraten vorerst vorsichtig fern. Dabei entfaltet Horia Simas Segel im politischen West-Ost-Passat zunehmende Zugkraft. US-zonale Anhänger finden in Münchens Kaulbachstraße 75/III liebevolle Führung. Transatlantische Zentrale auch für die rumänischen Faschisten ist General Perons Argentinien. Seit Apotheker-Minister a. D. Jasinski von Augsburg nach Madrid übersiedelte, predigte Radio Madrids „rumänische Stunde“ in nur leicht gedämpften Legionärs-Tönen.

Im Emigrantenzentrum Paris bestanden die Sima-Leute unlängst sogar eine Kraftprobe: Sie vertrieben den Pauker-treuen Erzpriester Martinian Ivanovici aus der Rumänienkirche in der Rue Jean de Beauvais und setzten Metropolit Visarion Puiu, kirchlichen Berater von Simas Wiener Puppenregierung, an seine Stelle.

Bei dieser Gelegenheit stellte sich heraus, was vermutet wurde, seit der rote

\*) Maniu für die Nationale Bauernpartei, Bratianu für die Liberale Partei und Petruscu für die Sozialdemokraten.



Ein Quisling mehr  
Carol II. (mit Elena Lupescu)

Archimandrit am 19. August 1949 in Estoril bei Lissabon Exkönig Carol mit Elena Lupescu, geb. Wolff, kirchlich getraut hatte. Es erwies sich, daß Ivanovici einer der Verbindungsmänner zwischen Carol II. und jener Macht war, welche die rumänische Monarchie stürzte. Während des Krieges habe Carol — so trumpft die Eiserne Garde auf — in engster Verbindung mit Sowjetbotschafter Umansky in Mexiko gestanden, und später in Rio de Janeiro mit dem dortigen Sowjetkonsul. Während Rumänien blutete, habe Carol mit den Russen fette Lieferungsgeschäfte gemacht.

Und weiter: Im Herbst 1947 — Carol und die Lupescu waren damals gerade mit ihren berühmt gewordenen 145 Koffern in Lissabon gelandet — seien die Sowjets entschlossen gewesen, König Michael durch Carol II. zu ersetzen: als besseren Sowjetisierungs-Kollaborateur. Diese Zwischenlösung erwies sich dann als überflüssig. Michael ließ sich zwanglos abhalftern.

Heute ist das Problem wieder aktuell. Trotz radikaler Gleichschaltung ist sich der Kreml Rumäniens nicht sicher — für den Fall eines Truppenabzuges (der nach einem Oesterreich-Staatsvertrag notwendig würde). Die Russen brauchen — so schlußfolgern Horia Simas Leute plausibel — für die rumänische Schlüsselposition einen gefügigen Statthalter mit Resonanz im Volk und der vom Westen so hochgeschätzten konventionellen Maske.

Carol von Rumänien — aus dem Hause Hohenzollern-Sigmaringen — halte sich für prädestiniert. Seine ehrgeizige Gattin — aus dem Hause Wolff — nicht minder.

Rußlandkenner indessen tippen auf Marschall Radion Malinowski als rumänisches Rokossowski-Gegenstück und als Kreml-Kandidaten für die Statthalterei in Bukarest.

## Säuberung zum Geburtstag

### Rette sich, wer kann

Genosse Oberst, nehmen Sie bitte zur Kenntnis, daß ich Generaloberst der Roten Armee bin. Ich verbitte mir daher Ihre Einmischung in bulgarische Angelegenheiten“. Vor Monaten warf Bulgariens damaliger Regierungschef Dimitroff diese Worte dem sowjetischen Militärattaché Oberst Saranin an den Kopf. Damals fiel zum erstenmal die slawische Brudermaske, wenn auch noch nicht für die Öffentlichkeit.

Wenige Wochen später starb Dimitroff in einem russischen Sanatorium. An Krebs. Stalin und das Politbüro ließen sich an der Bahre fotografieren. Moskau hatte Staatstrauer angeordnet.

Heute herrscht bei Bulgariens politischen Steuer Männern nicht zuletzt wegen Dimitroff. „Rette-sich-wer-kann“-Stimmung. Sie werden von einer Säuberungs-Springflut bedroht, wie sie bis dato in russischen Anhängsel-Staaten noch nicht erlebt wurde. Durch sie soll das außer Kurs geratene Satelliten-Schiff Bulgarien wieder fest in die Kiellinie des Kreml gebracht werden.

Seit man Dimitroff in Sofia in ein Mausoleum versenkte (der Erbauer Sekelaroß wurde jetzt verhaftet), ließen die Russen auch die letzten Reste einer Schein-Pietät fallen. Die wahre Aufgabe der sowjetischen Spezial-Kommission, die im Oktober 1948 als „Komitee zur Belebung sowjetisch-bulgarischer Kulturbeziehungen“ firmiert nach Sofia kam ist nun klar. Das an seiner Spitze stehende NKWD-Triumvirat Guljuschin-Panjentow-Semjenow ist heute die eigentliche Regierung Bulgariens.

Nach Dimitroffs Tod entschieden die drei NKWD-Männer zuerst das Schicksal seines

alten Freundes und Mitverschwörers, des stellvertretenden Ministerpräsidenten und erklärten Lieblings der bulgarischen Kommunisten, Traitscho Kostoff (vergleiche SPIEGEL Nr. 15/49). Solange Dimitroff noch lebte, wagte man sich an Kostoff nicht heran. Inzwischen ist sein Todesurteil ausgefertigt. Es soll nach einem für Mitte Dezember angesetzten Schauprozeß verkündet werden.

Kostoff und Genossen wird eine „grundsätzliche nationalistische und antibolschewistische Haltung“ vorgeworfen. So wollte Kostoff beispielsweise das gegen die Tätigkeit anglo-amerikanischer Spione gerichtete Gesetz über die Staatsgeheimnisse auch gegenüber den sowjetischen Vertretern anwenden. Ein anderes Mal gab er den Russen nicht die Preise bekannt, zu denen



Drei Billionen Lewa  
Traitscho Kostoff und Georgi Dimitroff

Bulgariens gewisse Waren an die kapitalistischen Länder verkauft. Er tat es mit der Entschuldigung, „die wirtschaftlichen Interessen des Landes zu wahren“.

„Eine derartige Auffassung ist unvereinbar mit dem vollständigen gegenseitigen Vertrauen, das zwischen Moskau und Sofia herrscht“, erklärte jetzt noch nachträglich Bulgariens augenblicklicher Ministerpräsident Wassil Kolaroff. In Nr. 10 des Kominform-Organs versucht er, eine Trennung zwischen den „Verbrechen Kostoffs“ und den „nationalistischen Abweichungen gewisser anderer Genossen“ zu ziehen.

Viele der „gewissen anderen Genossen“ mußten inzwischen schon büßen: allein in den letzten zwei Monaten verloren sechs Minister, zehn stellvertretende Minister und 250 hohe Parteifunktionäre aus Distrikt- und Lokal-Komitees ihre Posten. Mit ihnen warten über 500 subalterne Genossen im Sofioter NKWD-Gebäude auf ihre Prozesse.

Sie teilen das Schicksal von 14 000 anderen Inhaftierten. So sitzen im Lager Pleven (das Gebiet galt unter König Boris als „rote Region“) 2500 Häftlinge, denen man Vergehen auf dem agrarpolitischen Sektor anhängt. In Kuritowo-Konare wurde ein Frauenlager eingerichtet, und in Belimirci vegetieren 1500 Bulgarien-Müde, die auf der Flucht nach Jugoslawien gefaßt wurden. Weitere Konzentrationslager befinden sich in Tutrakran, Silistra, Dobric, Balcic, Bogdanow-Dol, Warna und Kustendil.

Typisch für die Aussiebung hoher und höchster Funktionäre ist der Fall des bisherigen Finanzministers Petko Kunin. Der 48jährige, alter Moskauer-Hase und Mitglied des bulgarischen Neun-Mann-Politbüros, bekam als Finanzminister eine Rechnung der Sowjetregierung über 3 Billionen Lewa (etwa 44 Millionen D-Mark) vorgelegt. Damit rechnete der Kreml die „Aufenthalts- und Unterstützungskosten“ für Dimitroff und andere bulgarische Kommunisten auf, die zwischen den zwei Kriegen in Moskau weilten.

Der Finanzminister zögerte. Moskaus Botschafter Bodrow zitierte ihn zu sich. Kunin erklärte, die Bezahlung einer so hohen Rechnung nicht ohne Einwilligung des bulgarischen Ministerrats vornehmen zu können. Noch in der gleichen Nacht wurde er verhaftet.

Ein Gesetz über die „Konstituierung von Sondergerichten zur Aburteilung von Regierungsmitgliedern“ folgte. Seitdem kämpft unter den wenigen noch an den Hebeln der bulgarischen Staatsmaschinerie sitzenden Genossen jeder gegen jeden. „Radio Moskau“-Bulgaren (die während des Krieges mit Worten für die „Befreiung“ wirkten) stehen gegen „Partisanen“-Bulgaren, deren Idol Kostoff war und die im Lande mit der Waffe in der Hand den 9. September 1944, den Tag der „Befreiung Bulgariens“, erlebten. Neben einem unvorstellbaren Denunziantentum floriert außerdem eine „gesunde Selbstkritik, die in kapitalistischen Ländern undenkbar ist“.

„Sirenengesänge der Todeskandidaten“ sind das nach der Belgrader „Borba“. Sie will wissen, daß das bulgarische Säuberungsprogramm bis zum 70. Geburtstag Stalins (am 21. Dezember) hundertprozentig erfüllt sein müsse. Dieser Tag soll eine durch den Kreml unvorhergesehene Entwicklung in einem Satellitenstaat abschließen, der bisher als „perfekt“ galt.

Am gleichen Tag wird Moskau — einer Information der Pariser „Bataille“ zufolge — dem bulgarischen Volk Sowjetmarschall Konjew als Oberkommandierenden der bulgarischen Wehrmacht und als bulgarischen Kriegsminister „zur Verfügung stellen“. Mit einem ähnlichen Auftrag, wie ihn Sowjetmarschall Rokossowski für Polen erhielt.

## Nur solange die Affen parieren

### Sicher wie der Felsen

Britanniens Empire wird eine Kapital-sorge los: die Affen auf dem Felsen von Gibraltar vermehren sich wieder. Nach uralten Prophezeihungen würde das Aussterben dieser einzigen einheimischen Affen Europas nämlich auch das Ende der britischen Herrschaft auf dem „Felsen“ bedeuten.

Der Zusammenhang zwischen Affen und britischer Herrschaft wird historisch so überliefert, daß früher einmal die Engländer durch die Anwesenheit der Tiere beweisen wollten, der Felsen Gibraltar sei eigentlich ein Teil Afrikas, und Spanien habe keinen Anspruch auf ihn\*).

Diesen Sommer nun zog für die Affen von Gibraltar und damit auch für alle traditionsbewußten Engländer schwere Gefahr herauf. Unter den Affen brach eine rätselhafte Krankheit aus, einige starben sogar. Per Flugzeug wurde eins der toten Tiere nach London zur Untersuchung gebracht. Man ließ es sich etliche Pfunde kosten, der Affenkrankheit auf den Leib zu

\* Die Gehässigen sterben allerdings nicht aus, die behaupten, Gibaltars Affen seien längst nicht mehr „alte Afrikaner“. Sie seien schon einige Male dem Aussterben nahe gewesen und jedesmal durch Affen-Importe in ihrer völkischen Substanz aufgefrischt worden.